In der Beratungsstelle Zürich weht ein frischer Wind

Autor(en): **Reifler, Reinhard / Largo, Brigitt / Kober, Regine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924899

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der Beratungsstelle Zürich weht ein frischer Wind

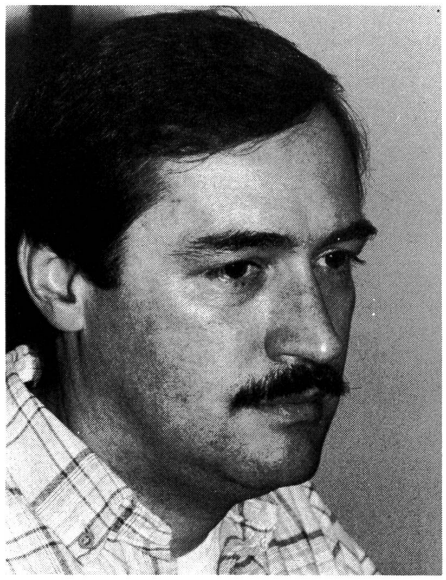
Im Laufe des letzten und des vorletzten Jahres hat sich in der Beratungsstelle für Gehörlose in Zürich Oerlikon ein enormer Wandel vollzogen. Alte, zum Teil langjährige Mitarbeiter, darunter auch die beinahe legendäre Eva Hüttinger, verschwanden von der Bildfläche, an deren Stelle tauchten lauter neue Gesichter auf. Die GZ möchte diese neuen Leute einmal unter die Lupe nehmen.

Das Zürcher Beratungs-Team sucht neue Wege...

Da ist zuerst einmal der leitende Sozialarbeiter

Reinhard Reifler.

Seit Juni letzten Jahres amtiert er als Nachfolger der pensionierten Eva Hüttinger.



Herr Reifler privat

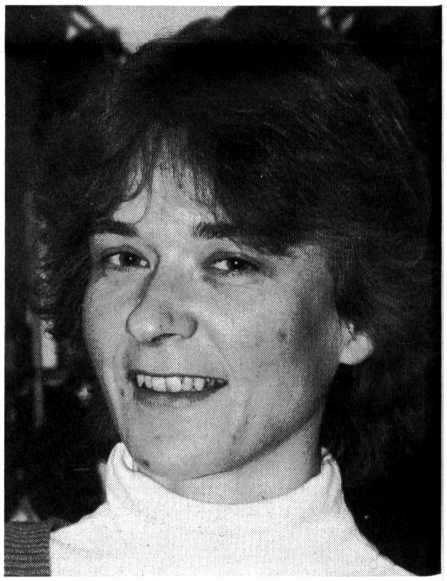
Geboren am 15. August 1948 und aufgewachsen in Teufen, ist Reinhard Reifler ein «hundertprozentiger Appenzeller». (Dabei ist er alles andere als klein!) Er ist ledig, wohnt in Zürich an der Seefeldstrasse und fährt meistens mit der «Vespa» zur Arbeit.

Herr Reifler im Beruf

Nach dem Schulabschluss machte Reinhard Reifler eine kaufmännische Lehre in einer Textilfirma, jedoch bereitete ihm diese Arbeit keine Freude. Nach der Rekrutenschule folgten ein Welschland- und danach ein Englandaufenthalt. In England hatte Herr Reifler zum erstenmal mit Behinderten zu tun, er arbeitete in einem Heim für Burschen mit Muskelschwund. Von 1970 bis 1972 besuchte Herr Reifler die Schule für Sozialarbeit in St. Gallen. Anschliessend war er auf verschiedenen sozialen Gebieten tätig, zuletzt als Sozialarbeiter bei der «Dargebotenen Hand» in Zürich.

Interview

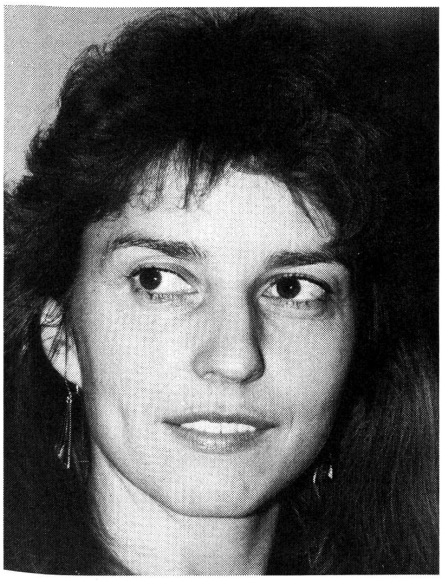
GZ: Herr Reifler, hatten Sie schon früher mit Gehörlosen zu tun?
R. R. (lächelt): Das Erlebnis war fast verschüttet (vergessen), aber seit ich hier mit Gehörlosen arbeite, ist es mir wieder in Erinnerung: Der Bruder meiner Grossmutter, also mein Grossonkel, war gehörlos. Als Kinder waren wir stolz, dass wir mit ihm sprechen konnten und andere Leute nicht. Wir hielten es aber nicht für etwas Besonderes. Dieser Grossonkel hatte die Taubstummenschule St. Gallen besucht; er ist vor 20 Jahren gestorben. Beruflich hingegen hatte ich noch nie mit Gehörlosen zu tun.
GZ: Machen Sie im Stil von Eva Hüttinger weiter?
R.R.: Die Beratung ist schon gut. Was ich aber noch mehr fördern möchte, ist, dass junge Gehörlose selber auf der Beratungsstelle arbeiten, sich selber helfen sollen. Die Zeit dazu ist gekommen. Aber für die Gehörlosen wird es sehr hart sein, eine solche Ausbildung zu machen. Ich würde es begrüssen, wenn die Beratungsstelle mehr als einen gehörlosen Mitarbeiter hätte.
GZ: ... Lesen und Schreiben ist nicht die Stärke der Gehörlosen.
R. R: Ja. Wenn ich zum Beispiel das Programm der Jugendgruppe betrachte: Da gibt es Skifahren, Schwimmen und andere Vergnügen..., aber keine Gespräche, keine Diskussionen. Man muss die jungen Gehörlosen animieren. Sie fordern viel, aber sie sind nicht bereit, selber mitzuarbeiten. Andere Körperbehinderte sind da viel weiter. Die gehörlosen Frauen vor allem sind noch sehr brav. Sie kommen sicher später, wie bei den Hörenden auch.
Man sollte die Ausbildung als Sozialarbeiter für Gehörlose unterstützen, weil nur ein Gehörloser selber die Gehörlosenprobleme am besten kennt.
GZ: Welches sind die verschiedenen Sachgebiete der Beratungsstellemitarbeiter?
R. R.: Die Sachgebiete sind geographisch aufgeteilt. So betreut zum Beispiel Frau Largo die Gehörlosen, welche im nördlichen Teil des Kantons Zürich leben. Frau Schlatter betreut italienischsprechende Gehörlose und solche, welche neu in Zürich arbeiten wollen. Frau von Burg hat das Kurswesen inne, und ich selbst berate nur vereinzelt Gehörlose – meist Fälle, die ich von Frau Hüttinger übernommen habe. Mir obliegen vor allem Sitzungen, Besprechungen und andere Arbeiten, die Zusammenarbeit mit dem SVG, dem SGB, mit Pro Infirmis und mit anderen Institutionen, Jahresbericht, Budget usw. Für all dies brauche ich viel Zeit, weil ich noch nicht eingearbeitet bin, noch zuwenig Routine habe.
GZ: Wie ist die Zusammenarbeit auf der Beratungsstelle?
R. R.: Sehr gut! Für uns ist es ein Vorteil, dass wir alle neu und jung sind. So können wir zusammen neu anfangen. Für die Gehörlosen hingegen, vor allem für die älteren, ist es vielleicht schwierig, sich an die vielen neuen Gesichter gewöhnen zu müssen.
GZ: Ich danke Ihnen für das interessante Gespräch.



Wird man beim Betreten der Beratungsstelle schwanzwedelnd von einem hübschen, braunen Mischlingshund namens Kelly begrüsst, dann ist sicher auch sein Frauchen nicht weit. Es ist

Elisabeth Rauh

Seit dem 1. Juni 1986 ist sie auf der Beratungsstelle als Sozialarbeiterin für Gehörlose in allen Situationen.
«Man muss nicht grosse Probleme haben, auch mit kleinen Anliegen können die Gehörlosen zu uns kommen. Zum Beispiel wenn man etwas nicht versteht oder wenn man Rat, Hilfe oder Auskunft braucht.»
Elisabeth Rauh arbeitet hier zum erstenmal mit Behinderten. Wie sie selber sagt, gefällt ihr die Zusammenarbeit mit Gehörlosen gut.



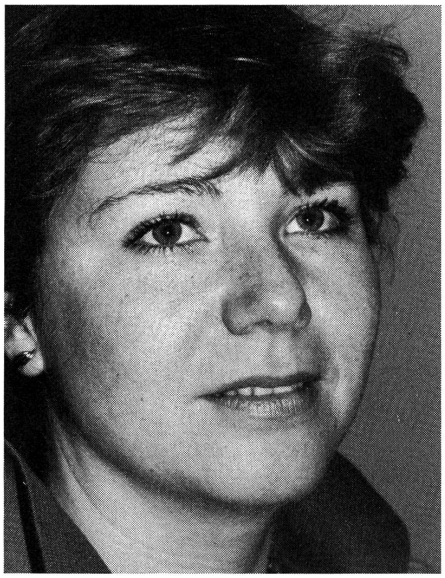
Anna von Burg, Sozialarbeiterin

ist seit Mitte Mai 1986 auf der Beratungsstelle. Sie ist für die Organisation von Kursen, Informationsabenden, Altersnachmittagen usw. zuständig. Daneben berät und betreut sie aber auch noch einzelne Gehörlose. Sie sagt selber: *«Die Arbeit hier gefällt mir gut, mit der Zeit eigentlich immer besser. Früher arbeitete ich nur mit älteren Leuten, nie mit Gehörlosen oder Schwerhörigen. Nur in der pädagogischen Schule hatte ich für kurze Zeit ein gehörloses Kind.»*

Eine «alt-neue» Mitarbeiterin ist

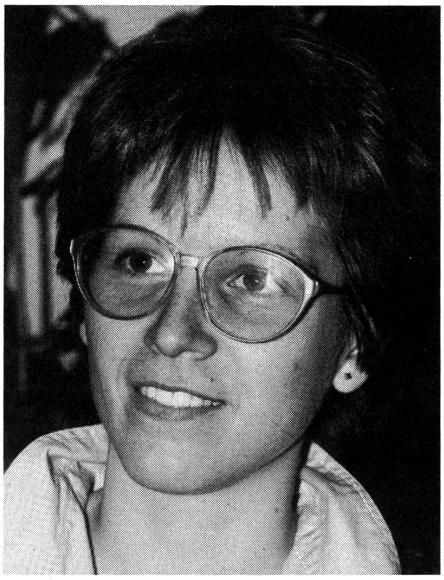
Ruth Schlatter-Wild, Sozialarbeiterin

Während sie die Schule für Sozialarbeit besuchte, machte sie 1964/65 das Praktikum auf der Beratungsstelle. Sie erzählt:
«Eva Hüttinger fragte mich, ob ich hier eine Stelle haben möchte. Weil es mir gut gefiel, sagte ich zu. Ich blieb sieben Jahre auf der Beratungsstelle, bis zu meiner Heirat. Die erste Tochter wurde 1972 geboren, dann 1974 die zweite. Ab 1979 arbeitete ich wieder ein wenig, zwei Halbtage pro Woche, bis zu einer schweren Rückenoperation im Jahre 1983. Seit einem Jahr bin ich nun wieder auf der Beratungsstelle in Teilzeitarbeit.»



Brigitt Largo, Sozialarbeiterin

ist die «Neueste» auf der Beratungsstelle (seit 17. November 1986), für viele Gehörlose ist sie jedoch eine alte Bekannte. Als Kind gehörloser Eltern ist sie im Umgang mit Gehörlosen von klein auf vertraut.
GZ: Was sind Deine früheren Tätigkeiten?
B. L.: Zuerst arbeitete ich zwölf Jahre als Telefonistin. Nachher liess ich mich auf Sozialpädagogin umschulen. Bevor ich auf die Beratungsstelle kam, arbeitete ich viereinhalb Jahre in der Gehörlosenschule Wollishofen als Erzieherin. Ich schrieb eine Diplomarbeit mit dem Thema «Kommunikation zwischen gehörlosen Eltern und hörenden Kindern».
GZ: Du arbeitest nebenbei als Dolmetscherin. Machst Du das auch jetzt noch, seit Du auf der Beratungsstelle bist?
B. L.: Ja, aber weil ich die Dolmetscherausbildung nicht mache, bin ich nur «provisorische» Dolmetscherin. Ist die Dolmetscherausbildung erst einmal fertig, dürfen die «Provisorischen» nicht mehr dolmetschen.



Wer die Nummer der Beratungsstelle wählt, bekommt am Schreibtelefon fast immer zu lesen: *«Guten Tag, hier ist die Beratungsstelle für Gehörlose, Zürich. Sie schreiben mit Daniela Bosshard.»*

Seit dem 1. August letzten Jahres ist

Daniela Bosshard

die gute Seele (sprich: Sekretärin) der Beratungsstelle.
Gelernt hat sie Apothekerhelferin, nachher absolvierte sie die Sekretärinnenschule und war anschliessend in einer Praxis und im Spital als Sekretärin tätig.
GZ: Was sind Deine Aufgaben als Sekretärin?
D. B.: Unter anderem bediene ich das Telefon. Manchmal kommen so viele Anrufe, dass ich zwischendurch fast nichts arbeiten kann. Ich arbeite auch am Computer, erledige die Korrespondenz und helfe mit bei den Altersnachmittagen.

Regine Kober

Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR)

Während des Schuljahres 1986/87 werden in der GSR 33 gehörlose Kinder unterrichtet. 125 Kinder besuchen die Sprachheilschule. Alle Schulkinder und die Kleinen im Kindergarten erhalten in der Regel mindestens dreimal wöchentlich logopädische Einzelbehandlung (Spracherziehung).

Der Gehörlosenkindergarten, der Sprachheilkindergarten und fünf Gehörlosenklassen sind im Erlensträsschenschulhaus in Riehen untergebracht. Die GSR ist zu klein.

Besuchstag in der Gehörlosenschule

Am 21. Februar hat sich die Redaktorin durch das Schneegestöber zum Erlensträsschenschulhaus begeben. In diesem grossen Schulhausflügel sind die gehörlosen Schüler also untergebracht. Mein erster Eindruck: grosse Schulzimmer mit wenig Schülern. Zum Teil sind die Zimmer unterteilt worden, so können sie noch anderen Zwecken dienen.
Die 4. Klasse war eben daran, ihre Schreibmaschinenkünste zu vertiefen. Sie haben dieses Fach seit bald einem Jahr, und es wird grosser Wert auf das Blindschreiben gelegt. Die Kinder mussten auch im Rhythmus die Tasten anschlagen, so soll ein gleichmässiges Schreiben erreicht werden. Die dritte Klasse kämpfte mit der Sprache und der Viererreihe im Rechnen. Die Schüler mussten deutlich und genau nachsprechen. Ich merkte hier die eiserne Disziplin, mit der gearbeitet wird. Für mich ist es immer wieder beeindruckend, wie unglaublich viel Mühe und Arbeit hinter dem Spracherwerb bei gehörlosen Kindern liegt.
In der 7. Klasse wurde eine Geschichte besprochen. Jedes Kind las immer einen kleinen Abschnitt, dessen Sinn anschliessend erklärt wurde. Hier merkte ich, wie schwer eigentlich das Verstehen der Sprache für Gehörlose ist, besonders bei zusammengesetzten Wörtern. Als Beispiel sei hier das Wort «Telegramm» erwähnt. Der Knabe glaubte, es habe etwas mit der Gewichtseinheit Gramm zu tun.
Zum Schluss liess ich mich in einer Klasse beim «Geschichtenerfindenspiel» anstellen und beendigte den Schulbesuch also mit einer weniger ernsthaften Arbeit.

Ausblick

Die GSR hat Ausbaupläne. Es soll eine neue Turnhalle erstellt werden. Ausserdem wird die Zentralbibliothek des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen verlegt. Hier in Riehen wird dann das Archiv untergebracht. Für heute sei nur soviel verraten!

Hae.